

Nach neueren Meldungen aus Afghanistan sollen König
Abib Ullah, sein Vater und seine zwei Brüder von den Trup-
pen Nadir Schans gefangen genommen und nach Kabul gebracht
worden sein, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Für Aman Allah.

In Peshawar fand eine Kundgebung der dortigen Afghanen statt, bei der Bilder Aman Allahs und Nadir Khans mitgeführt wurden.

Auf einer Tagung wurde eine Entschließung angenommen, in der betont wird, es sei die Pflicht Nadir Khans, Aman Allah auf der bevorstehenden allgemeinen Tagung der Stämme zu unterstützen, um seine Wahl zum König zu sichern.

Vor der Bildung einer neuen Regierung.

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Nadir Khan die diplomatischen Vertretungen in Kabul empfangen und mitgeteilt, daß in aller nächster Zeit eine neue Regierung gebildet werde, die sofort die normalen Beziehungen Afghanistans mit sämtlichen Staaten wieder herstellen werde.

Nadir Khan erklärte, seine Regierung werde alles tun, um das Leben und das Eigentum der Ausländer in Kabul zu schützen. Man erwartet große personelle Veränderungen in den afghanischen diplomatischen Vertretungen im Ausland. Die afghanischen Gesandten in Moskau, London und Paris werden von ihren Posten abberufen und durch Anhänger Nadir Khans ersetzt werden.

Amerikanische Rüstungen.

Wie paßt das zu den Abrüstungsreden?

Die in Paris erscheinende „Chicago Tribune“ veröffentlicht in einem Sonderbericht aus New York bemerkenswerte Einzelheiten über amerikanische Kriegsrüstungen und Manöverübungen, die zu dem so oft betonten Friedenswillen des amerikanischen Volkes in auffallendem Gegensatz stehen. Dem Blatt zufolge haben auf dem Grezlerplatz in Aberdeen (Maryland) Vorführungen neuer Kriegsmaschinen stattgefunden, die eine außerordentliche Verbesserte der im Weltkrieg gebräuchlichen Waffen erkennen lassen. Ein Mitglied der amerikanischen Ordonnanz-Offizier-Vereinigung, der frühere Adjutant des Kriegsministers, Oberst Cromwell, erklärte zu diesen Übungen: Obwohl wir mit den allgemeinen Friedensbestrebungen der Welt übereinstimmen, halten wir es nicht für unvereinbar damit, zu zeigen, daß das amerikanische Volk für den Krieg vorbereitet ist. Wir Angehörige der Vereinigung wollen stets den Frieden, doch sind wir der Ansicht, daß, solange die Menschheit für diesen Gedanken noch nicht gewonnen ist, die unbedingte Notwendigkeit für eine entsprechende Kriegsbereitschaft besteht. Die Tendenz der zukünftigen Kriege geht dahin, den Mann hinter der Kanone durch die Technik auszuschalten.

Alle militärischen Sachverständigen sehen den Ersatz der Infanterie und Kavallerie durch bewaffnete Tanks voraus. Das gegenwärtige Gewehr ist dazu verurteilt, einer halbautomatischen oder sich selbst ladenden Schusswaffe zu weichen, die bald die Ausrüstung der amerikanischen Infanterie darstellen wird. Die in den letzten Manövern bei Aberdeen angewandten Tanks zeigten anstatt der vom Kriege her gewohnten Geschwindigkeit von 11 oder 12 Kilometer in der Stunde eine solche von 42 bis 64, ja bis 90 Kilometer. Die neuen 42-Tonnen-Tanks fassen elf Mann und einen Offizier. Auch über neue Artilleriefortschritte und Flugzeuge, die sie als fliegende Artillerie bezeichnet, weiß die „Chicago Tribune“ Erfauliches zu berichten.

Trotz der Versicherung, daß Amerika den Frieden wolle, stehen diese Rüstungsmaßnahmen in einem scharfen Gegensatz zu der offiziellen Abrüstungspolitik Washingtons.

„Die Botschaft hör' ich wohl...“

Wie ein Londoner Blatt hört, beabsichtigt die englische Regierung, den Geheimdienst abzuschaffen.

Außenminister Henderson habe bereits Verhandlungen mit Vertretern der ausländischen Regierungen über die internationale Spionage geführt, und man hoffe, daß im Zusammenhang mit der Flottenabrüstungskonferenz auch über diese Frage ein Übereinkommen erzielt werden könne.

Es wäre sehr schön, wenn mit dem unwürdigen Zustand des Spionagewesens ausgeräumt würde. Aber: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“.

Politische Tagesschau.

++ Steuerherabsetzungen — aber in Frankreich. Der Finanzanschuß der französischen Kammer hat die Beratung des Haushalts für 1930 beendet. Es wurde beschlossen, von dem Einnahmeüberschuß, der etwa zwei Milliarden Franken beträgt, eine Milliarde für Steuerherabsetzungen und eine Milliarde zur Verbesserung der Gehälter gewisser Beamtenklassen zu verwenden. Die Einkommensteuern sollen von 12 auf 10 v. H., die Luxussteuer für Automobile ebenfalls von 12 auf 10 v. H. herabgesetzt werden. Ferner ist auch die Herabsetzung der Grundsteuern um 2 v. H. vorgesehen.

++ Der neue österreichische Verfassungsentwurf. Im neuen österreichischen Verfassungsentwurf wird Wien nicht mehr, wie bisher, die Stellung eines Bundeslandes haben, ohne einem anderen Bundeslande eingelegt zu werden. Wien wird vielmehr einen Teil seiner Rechte an die Bundesbehörde abgeben. Dazu gehört das Recht der Entscheidung in zweiter Instanz. Nunmehr soll die zweite Instanz, eine neue Behörde mit gemischter Zusammensetzung, gebildet werden. Wesentliche Neuerungen bestehen darin, daß Wien nicht mehr, wie bisher, die Bundessteuern einziehen soll, daß es zwar das Recht behalten wird, eigene Steuern auszufahren, daß aber nicht mehr unbegrenzte und unkontrollierte Geldmittel in die Gemeindefasse fließen können.

++ Trotski hat nicht kapituliert. Die Trotski nachstehenden Kreise erklären, daß die Nachrichten aus kommunistischer Quelle, daß Trotski bereit sei, mit der Sowjetregierung Frieden zu schließen, nicht den Tatsachen entsprechen. Trotski habe seinen politischen Standpunkt gegenüber der Diktatur der Partei noch nicht geändert. Trotski erklärte, sein Aufenthalt im Ausland sei unfreiwillig. Er würde sofort nach Rußland zurückkehren, wenn ihm dieses von der Partei und der Sowjetregierung gestattet würde. Seine Rückkehr müsse aber bedingungslos erfolgen. — Uebrigens wird aus Moskau gemeldet, daß sich das politische Büro der kommunistischen Partei der Sowjetunion gegen die Rückkehr Trotskis nach der Sowjetunion ausgesprochen hat.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herbststimmung.

Gewunden ist der letzte Erntekranz, geborgen sind des Feldes letzte Garben, doch liegt auf Busch und Hain ein neuer Glanz, Laubfärbung hüllt den Wald in bunte Farben als letzte Pracht, die Maler Herbst uns bot. Und auch das Weinlaub leuchtet brennend-rot noch am Späler im späten Sonnenglanz, bevor der Wind es dreht im Wirbelstanz.

Doch all die Pracht und all die Eigenheit, die uns bedrückt in des Oktobers Tagen, ist nur ein Zeichen der Vergänglichkeit und nur bestimmt, den Schluß uns anzudeuten. Wenn Erntefang und Erntedank verhallt, wenn um die Au der Morgennebel wallt, wenn sich im Wald die Blätter wieder färben, beginnt in der Natur das große Sterben.

Der Sturm zerreißt das prunkende Gewand, der farge Rest sinkt in den Staub hernieder, nun klingen Trauerglocken durch das Land und hallen selbst in fernen Ländern wieder. Zu früh vollendete die Lebensbahn ein deutscher Mann, der seine Pflicht getan und treu erfüllte bis zur letzten Stunde; erschallt hört die Welt die Trauertunde.

Dem stets des Volkes Wohl am Herzen lag, dem weicht das Volk ein ehrendes Gedenken, und selbst der Gegner, der ihm widersprach, wird still an seinem Grab den Degen senken. Gestrenge Pflichterfüllung bis zum Tod, das ist der Treue oberstes Gebot. Mag jeder sich an diesen Grundsatz halten, dann wird die Zukunft besser sich gestalten.

Nun weht der Herbstwind über Flur und Feld, in der Natur beginnt das große Sterben, jedoch dem Lebenden gehört die Welt, wer vorwärts will, muß ringen und erwerben. Und was ein andrer vor ihm aufgebaut, was ihm als heilig Erde anvertraut, das führe er nach bestem Wissen weiter, dann erntet er, was einst gesät. —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Vergehen und Verwelken.

Überall ist draußen das Vergehen und Verwelken spürbar, rasch eilt die Natur, nachdem sie solange geögert hat, ihrer Ruhe entgegen. Wenige Tage des Regens und der Kühle haben genügt, zu zeigen, daß sie schon weit auf diesem Wege gegangen ist, weit. Und viele, viele Blätter sind auf ihn langsam heruntergewirbelt, viele gelbe, braune und auch rote Blätter, in deren Wintern der Saft erstarrt. Unter Verwelken und Vergehen zündet der Herbst seine bunten Farben an, färbt die Wälder prächtig und säumt die Alleen mit bunten Bäumen. Doch diese Farbe ist nicht mehr Natur, ist nicht mehr Zeichen des Lebens, sondern bereits Signal des Absterbens, dem Leben entlichene Farbe, die über den ersten Zustand der Vergänglichkeit hinwegzuführen versucht.

In dem alten Liede von der Jugendzeit, die nicht wiederkehrt, heißt es so treffend: „Und auch wir Menschen verwelken, sinken in das Grab“. Die Natur mahnt in diesen Tagen gewaltig an das Sterben, ruft zur besinnlichen Einsicht auf und lehrt die Eitelkeit alles Irdischen. Bald wird, in zwei Wochen nur, das Allerheiligenfest herangerückt sein und damit der große Gedanktag der Toten.

Als noch vor kurzem die Sonne so prächtig schien, wähen wir uns beinahe noch im Sommer, dachten kaum an das Ende der sonnigen Zeit. Nun, es hat nicht lange gedauert, bis wir erkennen mußten, daß alle Herrlichkeit ein Ende hat. So ist es heute und so wird es morgen sein sowohl auf den Fluren der Natur als auch im Bewoge des Menschenlebens.

Warum sind Sie erkältet?

Dem Ähnlichen Preussischen Pressedienst wird aus dem Landesauschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben: Mit dem Eintritt herbstlich-kühler Witterung betrachten wir es vielfach als ganz selbstverständlich, daß „man“ erkältet ist. Ist das wirklich so ganz selbstverständlich? Gehen wir dem Uebel doch einmal auf den Grund und fragen wir einander: „Warum sind wir erkältet?“

Der eine hat sich zu warm, der andere zu kalt angezogen. Ein Dritter hat nasse Füße bekommen, ein Vierter ist abends im Zimmer kalt geworden, und wieder ein anderer hat sich einen Schnupfen geholt, weil ihm ein lieber Nachbar ins Gesicht gebliesen oder gehustet hat. Da ist also eine Willenslose von Erklärungsursachen, und es erhebt sich wiederum die Frage: Kann man sich nicht davor schützen? Nichts einfacher als das. Man richte sich zunächst mit seiner Kleidung nach dem Kalender, sondern vielmehr nach dem Thermometer. Es ist sicher weniger unangenehm, morgens und abends den Mantel anzuziehen und ihn eilends in der Sonne über dem Arm zu tragen, als tagelang mit einem tüchtigen Schnupfen herumzulaufen. Feste Schuhe und warme Strümpfe soll man, wenn sie in herbstlichem Regen feucht geworden sind, zu Hause mit trockenen vertauschen und werden so einen weiteren Erklärungsgrund gewähren. Mit dem Heizen eines Wohnraumes, in dem man sich meist ruhig sitzend aufhält, fange man nicht zu spät an. Mindestens ist ein Fußteppich oder eine Matte ein wertvolles Hilfsmittel, um die Füße warm zu halten. Kommt man im Hause, im Büro- oder Fabrikraum, auf der Straße oder auf der Bahn mit Erfrähten zusammen, so achte man darauf, daß man nicht angestrichelt oder angehaucht wird und vermeide, wenn man selbst erkältet ist, andere in Gefahr zu bringen, indem man sich beim Husten und Niesen abwendet oder möglichst ein Taschentuch vor den Mund hält.

Die Herbst-Erfrähtung ist also kein unabänderliches Schicksal, sondern oft hervorgerufen durch einen Mangel an hygienischem Denken oder an hygienischer Erziehung. Frage sich also ein jeder, der erkältet ist: „Warum bin ich erkältet?“, und die nächste Erklärung wird ihm wohl sicherlich erspart bleiben.

* Laasphe, 15. Okt. Das regnerische Wetter der letzten Zeit hat das Wachstum des Champignons, dieses begehrten Pilzes, sehr gefördert, so daß man dieselben, besonders auf feuchten Wiesen der Umgegend, in erfreulicher Menge antrifft, ebenso auch den sog. Pfifferling und Steinpilz. Liebhaber dieser Spilze dürfen daher, wenn auch in diesem Jahre verspätet, noch auf ihre Kosten kommen.

Vollholz, 15. Okt. Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, die Frau unseres früheren Gemeindeführers Stöder, ist im 91. Lebensjahre stehend, sanft entschlafen. Sie stammte von dem beim Bahnhof gelegenen Heiligenborn. Bis in ihr hohes Alter war sie unermüdet tätig und durch ihr freundliches Wesen vielen bekannt. Ein großes Trauergefolge gab ihr das letzte Geleit.

Erntedank, 15. Okt. Vergeßlichkeit ist keine Tugend, man findet sie beim Alter oft, doch häufiger bei der Jugend. Wie wir bereits mitteilten, hatte unlängst jemand auf dem Pult im Schalterbureau des hiesigen Postamtes einen Geldbeutel mit einigen 20 Mark liegen gelassen. Leider war der Beutel kein ehrlicher, sodaß Geld und Beutel nicht wieder zum Vorschein gekommen sind. Mehr Glück hatte ein junges Fräulein, das vor etwa vier Wochen im Schalterbureau 210 Mark in Papiergeld verloren hatte. Ref.-Zugführer Hr. Wied von hier, der das Geld auffob, erkundigte sich sofort am Schalter nach dem mutmaßlichen Eigentümer und konnte das Geld in dem Augenblick zurückgeben, als die Eigentümerin mit sehr gemischten Gefühlen danach auf der Suche war. Vorige Woche fand Herr Wied einen Geldbeutel mit 8 Mark Inhalt ebenfalls im Schalterbureau. Da der Eigentümer in diesem Falle nicht ohne weiteres zu ermitteln war, wurden die Sachen der Polizei übergeben. Das sind nur einzelne Fälle, die zur allgemeinen Kenntnis gelangt sind und muß man staunen, wie leichtfertig es viele Leute mit der Verwaltung ihres Geldes nehmen.

Berleburg, 14. Okt. Gestern morgen gegen 4 Uhr überflog Graf Zeppelin auf seiner Hollandreise unsere Stadt. Leider war bei der tiefen Dunkelheit von dem Riesenleib des Luftschiffs so gut wie nichts zu erkennen. Man sah lediglich das Licht aus der Passagierkabine und den Motorengondeln und konnte an seiner Bewegung den Weg des Lufttriefs erkennen. Obwohl er hier unerwartet erschien, wurde er von vielen Einwohnern, die das starke Motorengeräusch aus dem Schlafe geweckt hatte, von den Fenstern aus beobachtet. Die Lichter am Himmel verschwanden schnell in nordöstlicher Richtung. Selbstverständlich ist auch hier ein allgemeines Bedauern laut geworden, daß Graf Zeppelin nicht am Tage unsere Stadt überflog und man seinen stolzen Flug nur mehr errahen als beobachtet konnte. (Sieh. 31g.)

Wettervorhersage für Mittwoch, den 16. Oktober: Weiter anhaltendes schönes Herbstwetter.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl. Die auf den Stichtag des 9. Oktober berechnete Großhandelsrichtzahl des statistischen Reichsanlasses ist mit 137,8 gegenüber der Vormonats (138,0) leicht zurückgegangen.

Verzele dürfen inserieren. Gegen das Urteil der Strafkammer des Hamburger Landgerichts, die im Prozeß zweier Verzele entschieden hat, daß das fortlaufende ärztliche Inserat nach den Grundsätzen der Allgemeinheit nicht unzulässig sei, hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Diese Revision hat die Staatsanwaltschaft jetzt zurückgezogen. Damit erlangt das Urteil Rechtskraft. Es steht also gerichtlich fest, daß Verzele inserieren dürfen.

—* 22. Ausstellung und Zuchtbielerleistung des Verbandes Mitteldeutscher Rotviehzüchter am 23. Oktober 1929 in Frankenberg/Ed. Die letzte diesjährige Ausstellung und Zuchtbielerleistung von Zuchttieren aus den westlichen Zuchtgebieten des einfarbig roten Höhenrindes findet am Mittwoch den 23. Oktober in Frankenberg/Ed. (Bez. Kassel) statt. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen werden etwa 30 Bullen im Alter von 1—2 Jahren aus den alten und bekannten Hochzuchtgebieten des Rotviehs in Kurheßen (Verband Kurheßischer Rotviehzüchter), Biedenkopf (Herdbuchgesellschaft), Westfalen (Verband Westfälischer Rotviehzüchter), Waldeck (Züchtervereinigung) und Oberheßen (Herdbuchgesellschaft für das Vogelsberger Rind) zum Verkauf kommen. Die Ursprungsgebiete leisten Gewähr, daß nur hochwertiges Zuchtmaterial zur Vorstellung gelangt. Sämtliche Tiere sind in den Herdbüchern der Unterverbände eingetragen, neben einem weitgehenden Abstammungsnachweis liegen von einer großen Anzahl weiblicher Vorfahren die Milch- und Zettelleistungsergebnisse vor, so daß eine Unterrichtung dieser Nutzungseigenschaften neben den erkennbaren Formen möglich ist. Weiterhin werden im Verzeichnis die am Namelstage ermittelten Lebensgewichte angegeben. Alle Tiere sind vorgeprüft und entsprechen in vollem Umfange dem vom Verbande angestrebten Wirtschaftstypus eines Höhenrindes mit dreifacher Nutzung und geringen Ertragsansprüchen. Die Preise für hochwertige Bullen halten sich auch in diesem Jahre in niedrigen Grenzen, im Mittel der Versteigerungserlöse wurden für 1—2jährige Bullen 640 Mark bei Höchstpreisen von 1000 bis 1100 Mark erzielt. Die Veranstaltung bietet die letzte diesjährige Gelegenheit zum Erwerb ausgezeichneter Bullen aus den ältesten und durch die D.L.G.-Ausstellung bekannten Zuchtgebieten des Verbandes. Auskunft sowie Verzeichnisse durch die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes Mitteldeutscher Rotviehzüchter, Raderborn (Westf.), Konrad-Martinplatz 1. Fernruf 2594.

—* Wohlfahrtsbriefmarken 1929. Der Reichsausschuß der Deutschen Nothilfe hat beschlossen wie in den Vorjahren, auch im Jahre 1929 Wohlfahrtsbriefmarken zu Gunsten der Deutschen Nothilfe in Zusammenarbeit mit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege zu betreiben. Zur Ausgabe gelangen: eine 5 Pfg.-Marke, Aufschlag 2 Pfg., Verkaufspreis 7 Pfg., Wappen von Bremen; eine 8 Pfg.-Marke, Aufschlag 4 Pfg., Verkaufspreis 12 Pfg., Wappen von Lippe; eine 15 Pfg.-Marke, Aufschlag 5 Pfg., Verkaufspreis 20 Pfg., Wappen von Lübeck; eine 25 Pfg.-Marke, Aufschlag 10 Pfg., Verkaufspreis 35 Pfg., Wappen von Mecklenburg; eine 50 Pfg.-Marke, Aufschlag 40 Pfg., Verkaufspreis 90 Pfg., Wappen von Schlesien. Ferner wird von der Reichspost wieder eine amtliche Bildpostkarte mit eingedruckter 8 Pfg.-Wohlfahrtsbriefmarke zum Verkaufspreis von 12 Pfg. zur Ausgabe gebracht. Endlich werden Markenheften zum Preise von 1,50 Mk., enthaltend sechs 5 Pfg.-Marken, vier 8 Pfg.-Marken und drei 15 Pfg.-Marken, ausgegeben. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertige amtliche Postwertzeichen, gültig zur Finanzierung aller Postleistungen nach dem In- und Ausland. Der Verkauf sowohl durch die Post als auch der außerpostalische Vertrieb be-



Nachruf.
Gestern früh starb im 75. Lebensjahre der
Landwirt
Karl Althaus
von hier. Als langjähriges Mitglied der Kirchen-
vertretung hat er die Interessen der Kirche stets
nach besten Kräften wahren und fördern helfen.
Sein ruhiges und besonnenes Wesen sichert
ihm ein treues Gedenken übers Grab hinaus.
Erndtebrück, den 15. Oktober 1929.
Die Kirchenvertretung.

**Kreistags-, Provinziallandtags-
und Stadtverordnetenwahl.**
Die Wahlkartei für die am **17. November d. Js.**
stattfindende Provinzial-, Landtags- und
Stadtverordnetenwahl liegt vom **12. Oktober bis**
einschl. 25. Oktober an Wochentagen von 8—12 Uhr
und 15—18 Uhr und an den beiden Sonntagen von
10—12 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.
Wer die Wahlkartei für unrichtig oder unvollständig
hält, kann dies bis zum **25. Oktober** er. bei dem Unter-
zeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben.
Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig
ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.
Laasphe, den 9. Oktober 1929.
Der Magistrat: Pränger.

WILHELM BALD
Steuerberatung
Buchführung Inkasso
Erndtebrück i. Westf.
Telefon 93.

Frankfurter Rundfunkprogramm.
Mittwoch, den 16. Oktober.
8.30: Wetterbericht u. Zeitangabe. 9.30: Morgengymnastik.
10.10—10.30: Werbefongert. 10.30—11.30: Schallplattenkonzert:
aus Werken von Hector Berlioz (1803—1869). 11.35—11.45:
Stunde der Jugend. 11.45—12.00: Konzert des Rundfunk-
orchesters. 12.10: Vöcherstunde. 12.30: Esperanto-Unterricht.
12.45: Sendeburg-Bierstunde. 13.10: Von Mannheim: Repor-
tage — „Revolutionäre unter Glas und Rahmen“, Zweiggespräch.
13.30: Französische Literaturproben. 13.35: Französischer Sprach-
unterricht. 14.00: Von und nach Stuttgart: „Norwegischer
Abend“, musikalischer Teil von Stuttgart, literarischer Teil von
Frankfurt. 21—22.00: Dialekt-Austausch-Abend, u. a. von Frank-
furt: Reportage aus einer Apfelweinfeinkellerei. 22.30: Funkhilfe.

Eleanor Lindhoff.
Ein Wiener Theaterroman von Ely Eberhardt-Staerck.
26] Nachdruck verboten.
Am nächsten Tage aber stand sie zu ungewohnt früher
Stunde auf und schlich sich mit bloßen Füßen im Nach-
hemd leise in die Küche hinaus.
„Anna!“
„Jessas, bin ich jetzt erschrocken! Ja, Fräul'n Kelly, was
wollen Sie denn?“
„Anna, ich hätte eine große Bitte! Könnten Sie
nicht — möchten Sie mir nicht einmal — die Karten
aufschlagen? Sie können das ja so gut.“
„Gestimmt, Fräul'n Kelly! Sofort, wenn Sie
verständlich sind.“
„Aber natürlich, Fräul'n Kelly! Sofort, wenn Sie
wollen!“
Sie zog aus der Tasche ihres Kleides ein reichlich
abgegriffenes und unsauberes Spiel Karten hervor.
„Ach ja, bitte!“ bat Kelly und setzte sich auf das weiße
„Stockerl“ am Küchentisch.
„Also zuerst: abheben — aber mit der linken Hand,
Fräul'n Kelly. Sie sind ja noch net verheiratet; dann
zum Herzen hin und drei Paderln machen!“
Kelly tat, wie ihr befohlen.
„So ist recht. Also, jetzt passen's auf!“
Mit affenartiger Geschwindigkeit legte Anna die Karten
im Kreise gedeckt hin und schlug dann mit geheimnis-
voller Miene eine Karte auf.
„Herz 9 Herzensfreunden. Oho, Herz König: das ist er!“
Kelly erröte: „Was ist weiter?“
„Also Herzensfreunde durch ihn. Treff 9 bedeutet in
kurzer Zeit. Herz 10 bedeutet Hochzeit.“
„Hochzeit!“ wiederholte Kelly lachend.
„Nicht lachen, Fräul'n Kelly!“ brummte lächelnd die
Alte.
Dann fuhr sie mit wichtiger Miene fort: „Treff-König
bedeutet ein alter Herr, aha, der Papa.“
„Interessiert mich nicht mehr, Anna! Herz 10, das
ist die Hauptsache! Tausend Dank!“
Kelly eilte in ihr Zimmer zurück. Anna packte ihre
Karten sorgfältig zusammen und murmelte:
„Jessas, wie die Zeit vergeht! Jetzt ist unsere kleine
auch schon verheiratet!“

Ski gibt Garantie

Plastica
in allen Größen und Formen.
Jac. Ludw. Hammer jr.
Telefon 55 **Laasphe** Gegr. 1832
**MIEDER
UND
CORSELETTES**

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung der Gemeindegüterstücke
werden hiermit sämtliche Pächter solcher, sowie Interessenten,
auf **Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr**
zu der in der Schule hierseits stattfindenden Versammlung
eingeladen.
Erndtebrück, den 14. Oktober 1929.
Der Gemeindevorsteher.

Einige junge Damen
können sich am **Unterricht in Literatur
u. Kunstgeschichte, Französisch, Eng-
lisch und Handelsfächern** beteiligen.
Unterrichtsbeginn: **21. Oktober.**
Töchterheim Groos.

Punkt 12 Uhr mittags klingelte es; Anna meldete den
Besuch eines „fischen jungen Herrn“ und gab Frau Schir-
mer eine Besuchskarte, auf der „Fritz Freiherr v. Schwer-
tau“ stand.
Erblickend sank Frau Marie in das Sofa zurück,
Kelly aber wurde rot bis unter die Haarwurzeln.
„Kellychen, laß mich erst mit ihm allein reden, geh'
indessen in dein Zimmer!“ sagte Frau Schirmer.
Kelly gehorchte, aber bis in ihr Zimmer ging sie nicht,
sondern sie stellte sich ganz dicht an die Tür und presste
ihr Auge an das Schlüsselloch.
Er kam.
Kellys Herz klopfte fast hörbar. Aber wie leise und
undeutlich er sprach, zu ängstlich, man verstand ja kein
Wort! Aber seine Augen, die lieben, schwärmerischen
Augen, die blickten so bittend zu ihrer Mutter auf.
„Es ist mir eine Freude, Herr Baron, Ihnen mein
Zuhause geben zu können!“ vernahm sie nun die vor Freude
zitternde, aber deutliche Stimme ihrer Mutter. „Ich
glaube, dies auch im Namen meines Mannes tun zu
können.“
Nun erhob sich Fritz — ihr Fritz — und küßte der
Mutter die Hand.
„Kelly, Kellychen!“ ertönte Frau Mariens Stimme
und merkwürdig rasch tauchte Kellys Kopf in der Tür-
öffnung auf.
„Der Herr Baron hat —“
Frau Marie konnte nicht zu Ende sprechen, jubelnd
zog Fritz die heiß erglühende Kelly an sich:
„Meine süße Kelly, meine liebe, kleine Braut!“
Kelly war Braut!
Bei Tag und Nacht hatte sie nur den einen Ge-
danken: sie war Braut, richtige Braut wie die große
Margarethe, die sie so sehr beneidet hatte. Der Vater
hatte zwar gesagt, sie sei noch zu jung und sie müßten
noch ein Jahr bis zur Hochzeit warten, aber was tat
das? Sie war ja Braut, ein Jahr voll Freude, voll
süßester Erwartungsfreude lag vor ihr!
Stolz trug sie den geschmackvollen Ring, den ihr
Fritz geschenkt hatte, und leise erröte erzählte sie von
„meinem Bräutigam“.
Alle Bekannten aber erhielten gedruckte Anzeigen, in
denen „Herr und Frau Schirmer sich beeichten, die Ver-
lobung ihrer einzigen Tochter Kelly mit Fritz Freiherrn
v. Schwertau ergebenst anzuzeigen“.
Erika freute sich von Herzen über Kellys Glück; sie
paßten ja auch so gut zusammen, der dunkelbläuliche, stille
Fritz und die blonde, lustige Kelly.

Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. Reipen,
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Siegen i. W.
Gelegenheitslauf.
Gebe äußerst günstig einen
gebrauchten
HANOMAG
ab. Mit allen Schikanen
ausgerüstet, einwandfrei und
gut erhalten.
Ph. Wahl,
Weidenau-Sieg
Fernruf 4583, Amt Siegen.
Ein Waggon
prima erstklassige Tafel-
bienen (die sog. Pastoren-
bienen) sind eingetroffen,
à 10 Mk., ferner trifft
ein Waggon Weißkraut,
Rothkraut und Wirsing
bis Donnerstag wieder ein.
Christian Klinkert,
Laasphe
Bahnhofstr. — Fernruf 79.
Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E. Schmidt
Laasphe.

Volksbegehren.
Nach der Verordnung vom 30. September 1929 ist
auf den von dem „Reichsausschuß für das deutsche Volks-
begehren“ gestellten Antrag ein Volksbegehren mit dem
Kernwort „Freiheitsgesetz“ für einen dahingehenden Ge-
sehtwurf von dem Herrn Reichsminister des Innern zu-
gelassen worden.
Die uns zugestellten Eintragslisten liegen vom 16. bis
29. 10. 1929 im Bürgermeisteramt Laasphe zur Eintragung
der Unterschriften aus. Die Eintragung kann in der fest-
gesetzten Frist an Wochentagen von 8—12^{1/2} Uhr vorm.
und von 15^{1/2} bis 18 Uhr nachmittags und an den beiden
Sonntagen von 10 bis 12 Uhr vormittags erfolgen.
Eintragungsberechtigt ist, wer in die für die Provinzial-
landtagswahl bestimmten Wählerlisten eingetragen ist oder
wer einen Eintragungsschein vorlegt.
Laasphe, den 14. Oktober 1929.
Der Magistrat: Pränger.

Ein leichter Seufzer hob ihre Brust.
„Und was wird mir die Zukunft bringen?“ sagte sie
gedankenvoll und blickte vertraut vor sich hin. Dann
schüttelte sie energisch den Kopf.
„Unfinn! Nur nicht grübeln: morgen ist ja Sonntag,
morgen geht's in die Berge!“
Sie rief Kelly an und fragte, ob das Brautpaar
morgen auf den Semmering mitkommen wolle, was
Kelly natürlich bejahte.
Sonntag früh um 7 Uhr herrschte am Südbahnhof
rege Leben. Hunderte von Menschen, die die Arbeit des
Alltags abgeschüttelt hatten, wimmelten in Sportanzügen
mit fröhlichen Feiertagsmienen auf dem Bahnsteig um-
her, unter ihnen Dr. Bremer, Erika und Hans. In den
Augen der beiden leuchtete es von Sonntagss Jubel und
kommendem Glück!
„Einfachen Abschied!“ ertönte es und im letzten
Augenblick noch sprangen Kelly und Fritz in das Abteil,
in dem Dr. Bremer am Fenster stand und winkte.
Kelly war wieder einmal nicht fertig geworden; es
war aber noch so „schauerhaft früh“. Trotzdem sah sie
frisch und ausgelassen aus und das Glück lagte ihr aus
dem Gesicht. Früher hatte sie Stiefeln stets als eine
überflüssige und unnötige Beschäftigung bezeichnet, jetzt
aber, da Fritz ein begeisterter Sportsmann war, fand
sie es herrlich! Ihre Mutter hatte ihr zur Verlobung
eine neue Stidreh mit rotem Wollwetter und gleicher
Mähe geschenkt, die zu ihrem Blondhaar entzückend stand.
Erika war streng norwegisch gekleidet, Stihose, Rod
und Jade, alles aus demselben dunkelblauen Stoff, nur
um den Hals einen weißen Wollschal und eine gleiche
wollene Mähe auf dem Kopf.
Dr. Bremer hatte noch ein ihm befreundetes junges
Cheppaar mitgebracht, Dr. Ernst Hofer, einen jungen Wis-
senzarzt seines Krankenhauses mit seiner bildhübschen,
sehr verliebten, kleinen Frau. Sie war riesig schick, sehr
auch ihre Stidreh war mehr auf das auffallend elegante
auch aufs praktische gearbeitet. Hellgelbe Stiefel und
Gamaschen, eine Pepita-Hose, dazu ein kurzes Röckchen
und ein Rod aus dunkelbraunem Tuch, beides mit dem-
selben braunen Pepitastoff besetzt, einen auffallend grünen
Halschal und eine gleiche Mähe, von der sich ihr raben-
schwarzes Haar apart abhob. Sie hatte das einschmeichelnde
liebendwürdige Wesen der echten Wienerin und ihr Mann,
eine große, statliche Erscheinung, Anfang der Dreißiger,
mit energischen Gesichtszügen, vergötterte sie.
(Fortf. folgt.)